

Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
B.A. Erziehungswissenschaft

ERASMUS Erfahrungsbericht
Auslandssemester in Uppsala, Schweden
Uppsala Universitet (Department of Education)
Wintersemester 2015 – 2016



Vorbereitung

Der Wunsch, ein Semester im Ausland zu absolvieren, bestand schon seit dem Beginn meines Studiums und nun, in meinem fünften Semester, sollte er endlich umgesetzt werden. Aufgrund der allgemeinen Meinung zum überragenden Bildungssystem in Skandinavien waren Finnland sowie Schweden meine Erst- bzw. Zweitwahl und durch einen für mich glücklichen Zufall, in dem eine

andere Studentin kurzfristig ihren Platz in Uppsala abgab, wurde dieser für mich frei und mein Abenteuer konnte starten. Rückblickend war die Bewerbung und bürokratische Vorbereitung trotz viel Papierkram recht entspannt und einfach zu erledigen gewesen. Auch meine Koordinatorin in Uppsala war sehr freundlich und hilfsbereit, sodass eine Kooperation von Anfang an angenehm und unkompliziert war.

Die Unterkunft in einem der zahlreichen Studentenwohnheime in Uppsala wurde gestellt, sodass jeder ERASMUS-Student automatisch einen Platz sicherhatte und sich, entgegen anderer Erzählungen z.B. aus Stockholm, keine Sorgen um einen Schlafplatz machen musste. Wir bekamen Informationen zu den unterschiedlichen Wohnheimen und durften anschließend drei Wünsche angeben, die bei fast allen, mit denen ich darüber gesprochen hatte, berücksichtigt wurden. Dies und die darauf folgende Bestätigung verlief ebenfalls vollkommen unkompliziert.

Anreise

Los ging es schon am 31. Juli 2015, da ich mich für den Intensivsprachkurs angemeldet hatte, der einen Monat vor offiziellem Beginn des Semesters stattfinden sollte. Per Direktflug ging es ab Köln nach Stockholm Arlanda, das sogar näher an Uppsala als an Stockholm liegt, was die Anreise sehr einfach und unkompliziert machte. Am Flughafen holte mich mein selbsternannter schwedischer „Buddy“ namens Mattias ab, half mir beim Gepäckschleppen (für ein halbes Jahr braucht man schon eine ganze Menge!) und brachte mich per Bus zu meiner WG, die ich zuvor für die erste Nacht über Air Bnb gebucht hatte, weil ich in mein eigentliches Wohnheimzimmer erst am 1. August einziehen durfte. Die öffentlichen Verkehrsmittel in Schweden sind unglaublich gut und einfach zu benutzen: Obwohl die Deutschen so sehr dafür bekannt sind, organisiert und effizient zu sein, muss ich sagen, dass die Schweden in jeder Hinsicht mindestens auf dem gleichen Level sind.

Da ich schon früh morgens gelandet war, nutzte ich den restlichen Tag noch, um mir von Mattias eine kleine Stadtführung geben zu lassen und mich ein bisschen im wunderschönen, aber sehr beschaulichen (trotz der Tatsache, dass es die viertgrößte Stadt Schwedens ist!) Uppsala zu orientieren. Mit dem pittoresken Dom im Zentrum, dem Fluss, den unglaublich offenen und freundlichen Menschen und den vielen Studenten und Studentinnen und somit auch Partys erinnert die Stadt schon fast ein wenig an Köln in einer sehr viel kleineren, schwedischen Form. Abends war ich schon zu einem Barbecue bei einem Schweden eingeladen, den ich morgens im Flugzeug getroffen hatte und lernte somit schon am ersten Tag viele neue Leute und das „Uppsalaer“ Nachtleben kennen, was mir sofort den Eindruck vermittelte, wie offen und nett die Schweden und Schwedinnen sind und dass ich mich in dem kommenden halben Jahr wohlfühlen und schnell neue Bekanntschaften machen würde.

Unterkunft

Am 1. August konnte ich dann nun die Schlüssel beim Housing Office abholen, was wie so ziemlich alles in Schweden unkompliziert und einfach verlief. Ich wurde im Wohnheim „Flogsta“ untergebracht, welches ein bisschen außerhalb lag, was aber bei dem kleinen Uppsala kein Problem

darstellte: Zu Fuß schaffte man es in rund 20 Minuten in die Stadt, mit dem Fahrrad dementsprechend in 7-10 Minuten. Das Fahrrad ist in Uppsala das Verkehrsmittel Nummer 1, weshalb ich mich schon in den ersten Tagen (ebenfalls unkompliziert) um ein günstiges gebrauchtes Fahrrad bemühte. Ich bezahlte umgerechnet ca. 65 Euro und verkaufte es am Ende wieder für ca. 45, sodass ich kaum etwas dafür bezahlte und einen Fahrradkauf unbedingt empfehlen kann. Schon am ersten Tag lernte ich: In Uppsala ist man nichts ohne ein Fahrrad! Aber zurück zum Wohnheim: Es bestand aus 13 Hochhäusern mit jeweils sieben Etagen (mit jeweils zwei Korridoren à 12 Leute) und war somit ziemlich riesig, sodass die meisten Austauschstudenten, jedoch auch mindestens genauso viele Schweden und Schwedinnen dort untergebracht waren. Ich wohnte mit 11 anderen Studenten auf einem Korridor (davon fünf Schweden und Schwedinnen und sonst Internationals aus aller Welt). Zwar hatte jeder seinen eigenen (für uns Austauschstudent/innen vollmöblierten) Raum mit Badezimmer und Dusche, jedoch wurde die große Küche geteilt, wodurch der Korridor WG-Charakter im positiven Sinne hatte. Alle waren superfreundlich, die Schweden und Schwedinnen hießen uns herzlich willkommen und zeigten uns alles und im Laufe des Semesters bildeten sich durch viele Gespräche und gemeinsames Kochen in der Küche die eine oder andere Freundschaft. Der einzige Nachteil an diesem Wohnheim war, dass der Korridor und vor allem die Küche extrem schmutzig und an manchen Tagen kaum nutzbar war, da sich unter zwölf vielbeschäftigten Studierenden häufig niemand verantwortlich fühlt, den Müll herunterzubringen oder zu putzen (einmal in der Woche kam jedoch eine Reinigungskraft, was jedoch nie lange vorhielt). Auch gilt Flogsta als das „Partywohnheim“ Uppsalas, wodurch es oft laut ist, vor allem, wenn man Pech hat und in einem der Korridore wohnt, wo jede Nacht eine Party stattfand. Ich hatte Glück, da ich auf einem ruhigen Korridor wohnte und immer gut und selig schlafen konnte, wenn ich denn wollte. Zu erwähnen ist jedoch, dass die Miete mit fast 450 Euro vor allem für deutsche Wohnheimverhältnisse, aber auch im Vergleich zu anderen Wohnheimen in Uppsala, extrem hoch ist. Jedoch war es das meiner Meinung nach wert, da von der Sauberkeit abgesehen alles perfekt war und in Schweden ja alles ziemlich teuer ist. Für ein halbes Jahr muss man da wohl in den sauren Apfel beißen und bei den Preisen ein Auge zudrücken. Ich würde mich auf jeden Fall wieder für Flogsta entscheiden und kann das Wohnheim absolut empfehlen.



Aussicht von einer Dachterrasse in Flogsta

Intensivsprachkurs

In den ersten vier Wochen besuchte ich den Sprachkurs, in dem ein erster Überblick und die Basics der schwedischen Sprache vermittelt werden sollten. Dazu wurden wir in kleine Klassen von ca. 20

Studenten und Studentinnen aus aller Welt eingeteilt und hatten jeden Wochentag Unterricht von 9 bis 12 Uhr. Die Lehrerin war nett und die Gruppe sehr aufgeschlossen und lernfreudig, sodass es Spaß machte, die Sprache zu lernen. Ich denke, dass Schwedisch gerade für Deutsche relativ einfach ist, da es der deutschen Sprache in Grammatik und Vokabular sehr stark ähnelt. Um dem Unterricht gut folgen zu können, musste man sich jedoch nachmittags noch einmal an den Schreibtisch setzen und die Grammatik wiederholen sowie Vokabeln lernen, da auch jede Woche ein Test geschrieben wurde. Die Prüfung am Ende bestand aus einem „Reading“- und einem „Listening“-Exam und war meiner Meinung nach ziemlich einfach zu bewältigen. Auch hier denke ich jedoch, dass wir Deutschen aufgrund unserer Sprache große Vorteile hatten, was sich dadurch bestätigte, dass Studierende anderer Nationalitäten, deren Sprache der Schwedischen weniger ähnelt, die Prüfung als weitaus schwieriger beurteilten.

Am Ende hatte ich den Eindruck, einen ganz guten ersten Überblick über die Sprache zu haben und die grobsten Basics zu können, eine einigermaßen anspruchsvolle Unterhaltung auf Schwedisch war jedoch natürlich nach vier Wochen immer noch nicht möglich. Dies war jedoch auch nicht wirklich nötig, da absolut jeder in Schweden (sogar die meisten älteren Menschen!) fließend Englisch sprechen und sie, selbst wenn man versucht, sie auf Schwedisch anzuquatschen, auf Englisch antworten und man die schwedische Sprache somit theoretisch überhaupt nicht braucht. Trotzdem kann ich den Kurs empfehlen, damit man im Alltag mehr mitbekommt und weil es auch ganz schön ist, ein wenig Kultur mitzunehmen, wenn man ein halbes Jahr in einem Land lebt. Und wenn man sein Schwedisch dann noch verbessern möchte, kann man im folgenden Semester noch den anknüpfenden Schwedischkurs 2 belegen, was ich jedoch nicht getan habe.

Studium an der Universität in Uppsala

Als Allererstes sollte gesagt werden, dass all das Hochloben des schwedischen Bildungssystems meiner Meinung nach absolut berechtigt ist: Die Uni (zumindest mein Department, Blåsenhus) ist sehr modern, sauber, perfekt ausgestattet mit moderner Technik und hat kleine Seminarräume mit einer im Kreis angeordneten Sitzordnung, welche das zugewandte und interaktive Lernen in kleinen Seminargruppen (nie mehr als 15 Leute, was für ein Kontrast zu den Seminargruppen in Deutschland!) ermöglicht. Die Dozierenden sind hilfsbereit, offen und freundlich und das Verhältnis zwischen ihnen und den Studierenden ist sehr locker und freundschaftlich, es wird geduzt und sich gegenseitig beim Vornamen angesprochen. Auch das Studium ist grundsätzlich sehr viel freier als in Deutschland und vor allem personenorientierter. Wenn jemand Extrawünsche, Probleme jeglicher Art oder spezielle Bedürfnisse hat, muss auf ihn oder sie eingegangen werden.

Meine Kurse waren grundsätzlich sehr gut, sie wurden in sehr kleinen, internationalen Gruppen und auf Englisch gehalten und ich lernte unheimlich viel über das schwedische Bildungssystem. Auf uns wurde eingegangen, die Themen abgesprochen und wir wurden zu viel Interaktion, Diskussion und Gruppenarbeit angeregt. Die Dozierenden waren freundlich und lustig und begegneten uns auf einer professionellen, aber doch gleichzeitig freundschaftlichen Ebene. Wir durften sehr frei arbeiten und bei Problemen standen sie immer für uns bereit. In einem Seminar bekam sogar jeder Studierende einen auf sein Studienprofil und Projekt abgestimmten eigenen Betreuer oder eine Betreuerin als Ansprechpartner/in.

Jedoch hätte ich mir mehr Präsenz in der Uni selbst gewünscht: In Schweden gibt es das Blockseminarsystem, sodass wir nicht viele Kurse simultan, sondern nacheinander hatten. So kam es, dass ich in den ersten zwei Monaten z.B. nur einen Kurs à 90 Minuten pro Woche hatte und den Rest inform von Lesen von Literatur sowie regelmäßig Essays und Hausarbeiten schreiben zu Hause erledigen musste, was zwar lernpraktisch effizient war, aber nicht so viel Interaktion unter den Studierenden und auch den Lehrenden ermöglichte.

Dennoch waren die Themen sehr interessant (ich studierte größtenteils das Bildungssystem verschiedener Länder), ich hatte den Eindruck, viel zu lernen und vor allem war es unglaublich spannend, im Austausch mit Leuten anderer Nationalitäten zu stehen und zu erfahren, wie das Bildungssystem in anderen Ländern aussieht, da man davon in Deutschland ja recht wenig mitbekommt, vor allem nicht aus erster Hand und mit Bewertungen.

Dazu muss jedoch gesagt werden, dass ich eine der wenigen Studenten und Studentinnen war, die so wenig Zeit praktisch in der Uni verbrachten. Beim größten Teil der Anderen, gerade aus anderen Studiengängen, war es nicht unüblich, an manchen Tagen von morgens bis abends in der Uni zu sitzen und verpflichtende Seminare und Vorlesungen zu besuchen.

Leider passte das Studium „Education“ in Uppsala nicht ganz in mein erziehungswissenschaftliches Studium in Köln, da es darin in Uppsala ausschließlich um das Lehrerwerden geht und es ein Studium wie „Pädagogik“ oder „soziale Arbeit“, was meinem Studium näherkommen würde, gar nicht in Uppsala gibt, sodass ich mir auch keine Leistungspunkte anrechnen lassen kann. Trotzdem war das Kennenlernen verschiedener und vor allem natürlich des schwedischen Bildungssystems sehr interessant und sicherlich auch für mein Studium hilfreich, wenn auch nicht inform von Punkten. Da ich nicht die Einzige war, die später einmal keine Lehrerin oder Lehrer werden würde, haben die Dozierenden sich auch bemüht, den Stoff anzupassen und kaum über die praktische Arbeit als Lehrer/in zu dozieren, sodass die Themen für alle relevant waren.

Alltag und Freizeit

Da ich, wie beschrieben, wenig verpflichtende Präsenz in der Uni hatte und mir die ganze Arbeit zu Hause somit frei einteilen konnte, blieb viel Gelegenheit für Ausflüge in und um Uppsala und Reisen in Skandinavien. Da Uppsala eine Studentenstadt ist und man auf der Straße gefühlt fast nur junge Leute antrifft, gibt es auch zahlreiche Party- und Freizeitangebote. An dieser Stelle zu nennen sind vor allem die sogenannten 13 „Nations“ im Zentrum, die man sich ein bisschen wie Verbindungen vorstellen kann. Jeder kann bzw. sollte zu Beginn in mindestens einer Nation eintreten, was einmalig 20 bis 30 Euro kostet und ist somit Mitglied, wodurch er oder sie je nach Nation bestimmte Sonderpreise und -angebote bekommt. So gibt es in fast jeder Nation einen Pub, ein Restaurant oder eine Kantine, Sport- und Freizeitangebote und teilweise sogar Diskos. In den Nations ist das Essen und Trinken im Vergleich zu öffentlichen Restaurants einigermaßen bezahlbar (ein Bier kostet z.B. „nur“ 3 Euro statt 6, eine Mahlzeit ca. 4-5 statt 10-20), weshalb man sich eigentlich immer zum Essen, Trinken, Feiern, Lernen und Leute treffen in einer der Nations trifft. Man muss nur in einer Nation Mitglied sein (was übrigens nur als Student/in möglich ist), um Einlass in jede Nation zu bekommen, bloß ist es je nach Mitgliedschaft billiger oder teurer.

Eine Besonderheit der Nations sind auch die sogenannten „Gasques“, die man sich wie schicke Dinner oder Bälle vorstellen kann. Sie kosten ca. 30 Euro und es gibt eine Anzugs- bzw. Abendkleidpflicht, dafür gibt es dann ein umfangreiches, ziemlich gutes Dinner mit Wein und einer Menge Schnaps mit dazugehörigen Schnapsliedern, die zusammen gesungen werden (eine ziemlich verrückte schwedische Tradition, wenn man nicht daran gewöhnt ist)



Gasque in Uppsala und einer anschließenden Afterparty mit DJ und Tanz.

Neben den Nations gab es im Sommer fast jeden Tag spontan organisierte Barbecues, bei denen alle herzlich willkommen sind und im ganzen Jahr die besagten spektakulären Flogstapartys in unserem Wohnheim. Jeder ist eingeladen, solange er seine eigenen Getränke mitbringt. Auf dem auserwählten Korridor, dessen Bewohner einem an mancher Stelle Leid tun können, werden dann die Möbel weggestellt, ein DJ organisiert und dann wird mit bis zu 200 Leuten getanzt, getrunken und gefeiert. Die vorherrschende Sprache ist auf Partys aller Art Englisch, was für uns Internationals natürlich sehr entspannt und praktisch ist.



Heidelbeeren im Wald nahe Uppsala pflücken



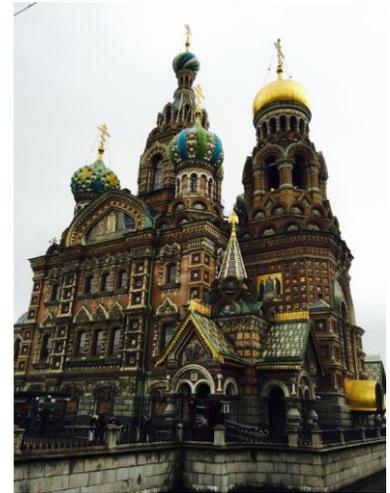
Ansonsten habe ich eine Menge meiner freien Zeit in der wunderschönen schwedischen Natur verbracht. Sobald man auch nur zehn Minuten von Flogsta aus läuft, kommt man schon in einen superschönen Nationalpark und den Wald, aus dem Schweden fast ausschließlich zu bestehen scheint, wenn man mit dem Flugzeug darüber fliegt. Dort gibt es überall gut ausgeschilderte Wanderwege, sodass

wir im Sommer, als wir ankamen, viel wandern und sogar Beeren und Pilze sammeln waren. Ca. eine halbe Stunde mit dem Fahrrad entfernt von Uppsala gibt es auch einen See, in dem wir im August, als wir an besonders heißen Tagen noch fast 30 Grad hatten, schwimmen waren und die Sonne, die es in diesem Monat noch en masse gab, genossen haben. Die Schweden sind ein Volk, welches sich im Winter, wenn es kaum Licht gibt und kalt ist, in der gemütlichen warmen

Typische schwedische Häuschen

Wohnung verkriecht, aber

umso mehr herausströmt und die Sonne aufsaugt, wenn es im Sommer warm ist und die Sonne erst um Mitternacht untergeht. Ich hatte das Glück, dass ich in diesem Semester beide Seiten miterleben durfte. Ab November war es jedoch an manchen Tagen tatsächlich sehr kalt, dunkel und daher auch etwas deprimierend, da die Sonne gegen halb 3 unterging und es schon zu diesem Zeitpunkt in mancher Nacht bis zu -15 Grad geworden sind. Jedoch bereue ich die Wahl meines Landes dennoch kein bisschen, man braucht nur die richtige Kleidung!



St. Petersburg

Da wir Schweden und seine Nachbarländer soweit es geht kennenlernen wollten, haben wir zwischendurch auch viele Kurztrips gemacht, z.B. zum Wandern nach Norwegen, für einen Städtetrip nach Kopenhagen oder per Fähre nach Helsinki, Riga, Tallinn oder St. Petersburg, was von Stockholm aus für ziemlich kleines Geld (ca. 20 Euro pro Person) und inform einer Kreuzfahrt über zwei Nächte möglich ist. Auch im finnischen Lappland war ich für ein paar Tage, um einmal arktische Kälte, meterhohen Schnee und eine Hunde- und Rentierschlittenfahrt zu erleben.

In einer Nacht, in der wir ganz viel Glück hatten, konnten wir sogar in Uppsala die Nordlichter sehen, was eine unglaubliche und



Korvala, Lappland

einfach unbeschreibliche Erfahrung war.

Auch neben dem Studieren war das Semester also sehr aufregend und erlebnisreich.

Zuletzt sollte noch einmal ausdrücklich erwähnt werden, dass Schweden und Skandinavien allgemein unglaublich teuer ist (die anderen drei Länder sind sogar noch teurer!). Vor allem Verpflegung, Miete, Aktivitäten und Alkohol sind sehr teuer, sodass ich Anderen, die auch einen Aufenthalt in Schweden planen, unbedingt empfehle, etwas mehr Geld zur Sicherheit einzuplanen, vor allem, wenn man zwischendurch auch so viel reisen möchte. In Schweden lernt man wirklich, Essen und Trinken zu schätzen und sparsam und sorgfältig sein Budget zu planen.



Nationalpark neben Flogsta

Fazit

Das Semester war Alles in Allem wunderschön! Ich habe jeden Moment genossen, so viele Erfahrungen gesammelt, liebe Menschen aus aller Welt kennengelernt, Freundschaften geknüpft, ganz viel über das Bildungssystem in Schweden und anderen Ländern gelernt, Skandinavien entdeckt, atemberaubende Natur gesehen und eine Menge leckeres Essen gegessen. Zudem bin ich auch selbstständiger und offener geworden, da man sich als Austauschstudent/in in dem halben Jahr ein ganz neues Leben aufbauen muss in dem man zu Beginn niemanden kennt und seinen ganzen Alltag mit allem drum und dran auf Englisch managen muss. Schweden ist meiner Meinung nach das perfekte Land für einen Auslandsaufenthalt, da jeder perfektes fließendes Englisch spricht, die Menschen superfreundlich, hilfsbereit und emanzipiert sind und das Land mit seiner Infrastruktur, dem Verkehr und Transport, dem Bildungssystem und der Politik, dem Wohnungsmarkt und vielem mehr echt gut organisiert ist.

Die Frage nach meiner besten Erfahrung ist schwer, da ich in dem letzten halben Jahr so viele Glücksmomente hatte! Zum Beispiel, als ich plötzlich über mir die magischen herumtanzenden leuchtend grünen Nordlichter sehen konnte, oder als ich meine erste kleine Konversation auf Schwedisch mit einem alten Schweden hatte, der dann doch kein Englisch konnte, oder als wir in Norwegen nach 6 Stunden Wanderung endlich die Spitze des Berges erreicht hatten und die wunderschöne Aussicht auf die Fjorde genießen konnten. Oder aber jeden Tag bei der „Fika“, der zuckersüßen Kaffee- und Kuchentradition in Schweden oder dem abendlichen Quatschen beim Kochen in der Flogstaküche mit den lieben Mitbewohnern, die in dem halben Jahr zusammenwohnen fast schon Familie geworden sind.

Der einzige Nachteil ist, dass meine Freunde nun überall auf der Welt verstreut sind und ich sie nie wieder zum selben Zeitpunkt auf einem Fleck um mich herum haben werde.

Aber es ist doch unglaublich: Man sitzt an einem Tisch mit einem Japaner, einer Inderin, einer Holländerin, einem Mädchen aus Malta, einem Australier und einem Mädchen aus Honduras und alle sind irgendwie auf einer Wellenlänge, quatschen begeistert auf Englisch miteinander und erzählen sich Storys über ihre Länder, die man sonst nie erfahren hätte. Das gibt es wahrscheinlich nur bei Erasmus. Jetzt, wo ich wieder zurück in Deutschland bin, kommt es mir langweilig, fast schon befremdlich vor, dass alle um mich herum Deutsch sprechen und irgendwie gefühlt doch mehr oder weniger gleich sind.